



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

S.: Kupferwerke nach der Bibel.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Kupferwerke nach der Bibel.

Die Bibel in Bildern von Julius Schnorr von Carolsfeld. Leipzig,
Verlag von Georg Wigand. 1. und 2. Lieferung.

Erste Lieferung: 1. Abraham erblickt das ihm verheißene Land. 2. Die Opferung Isaak's. 3. Jacob und Rachel am Brunnen. 4. Jacob ringt mit dem Engel des Herrn. 5. Nathan's Busypredigt. 6. Auferweckung des Sohnes der Wittve. 7. Das Gebet des Tobias und der Sara. 8. Tobias und Sara werden am Morgen nach der Brautnacht wohlbehalten aufgefunden.

Zweite Lieferung: 9. Adam und Eva verbergen sich vor dem Angesicht des Herrn. 10. Verstoßung aus dem Paradies. 11. Die Opfer Kain's und Abel's. 12. Der Brudermord. 13. Rebecca erblickt Isaak. 14. Gleichniß vom verlorenen Sohn. 15. Jesus reinigt den Tempel.

Dieses Holzschnittwerk wird, nach der Ankündigung, aus 240 Blättern bestehen, wovon jährlich 5—6 Lieferungen erscheinen sollen, jede zu 8 Bl., und zwar in einer Prachtausgabe, das Heft zu 1 Thlr. und in einer Volksausgabe, das Heft zu 10 Sgr.

Wenn man die besten Künstler immer wieder zur Bibel, als einer unerschöpflichen Fundgrube bedeutsamer Stoffe für historische Darstellungen zurückkehren, und die schönsten Kunstblüthen aus diesem Boden entsprossen sieht, so drängt sich wol die Frage nach den Gründen dieser Erscheinung von selbst auf. Sind es die religiösen Beziehungen, ist es die Größe der weltgeschichtlichen Ereignisse, oder ist es die innere Größe und Bedeutung der Uebersetzungen, welche eine solche Wirkung auf uns machen?

Die religiöse Bedeutung als Glaubenslehre kann es nicht sein; denn, um bei den Darstellungen in den beiden vorliegenden Heften zu bleiben, die sämtlichen darin befindlichen alttestamentlichen Bilder: das Gebet des Tobias und der Sara, Jacob und Rachel am Brunnen, Rebecca erblickt Isaak von Ferne u. s. w., sind, dem prosaisch-geschichtlichen Inhalt nach, Darstellungen aus dem gewöhnlichen Leben, wie wir den Stoff dazu in allen Zeiten und bei allen Völkern finden. Andere, wie das Opfer Isaak's, Jacob ringt mit dem Engel des Herrn, Auferweckung des Sohnes der Wittve, sind Sagen und Wunder des jüdischen Glaubens, ja das erstere ist, bei Lichte besehen, nichts anderes, als die in unsern Tagen einigemal vorgekommenen Kindermorde aus Religionschwärmerei. Weltgeschichtlich haben die meisten der erzählten Begebenheiten nicht mehr und nicht weniger Bedeutung, als alle Völkreignisse von wichtigen Folgen und von menschlichem Interesse für die nationale Entwicklung eines Volkes haben.

Der Hauptreiz davon liegt in der Naivetät der Darstellungen einfacher menschlicher Zustände, in der inneren, zu allen Zeiten gültigen Wahrheit dieser Schilderungen, in der naiven Anschauung der Naturkräfte und Naturerscheinungen. Wie die naiven Aeußerungen und Handlungen der Kindheit für den Menschen in späteren Jahren etwas zauberisch Reizendes und Rührendes haben, eben so wirken die einfachen Darstellungen der Kindheit der Völker. Für uns Christen liegt auch eine anderweite Anziehungskraft darin, daß das alte Testament die Urgeschichte und die Glaubenslehre desjenigen Volkes erzählt, dem Christus zuerst das Evangelium verkündigte und dessen Religion die Grundlage der unsren ist. Wenn man nun auch den jüdischen Glauben an Gott als einen Nationalgott, an dessen unmittelbaren persönlichen Verkehr mit den Menschen, wenigstens durch seine Engel, nicht mehr so wörtlich nehmen kann, so giebt doch dieser Glaube der Darstellung auch gewöhnlicher Lebensereignisse eine höhere Weihe, hebt sie aus dem Alltäglichen in eine höhere Region, ist die verfinstlichende Vorstellung der für uns unsichtbaren Verbindung der Menschheit mit Gott.

Für die Entwicklung der christlichen Kunst war der Umstand auch von Folgen, daß man die Benutzung alttestamentarischer Darstellungen für religiösen Gebrauch dadurch ermöglichte, daß man ihnen eine allgemeine Deutung gab, wodurch sie ebenfalls über die gewöhnlichen Tagesbegebenheiten gehoben wurden. Denn nur ein tiefer, das geistige Leben der ganzen Menschheit berührender Gedanke kann der Gegenstand einer historischen Darstellung sein; der einzelne dargestellte Fall ist nur die Erscheinung, Offenbarung desselben in der Wirklichkeit. Nathan's Buspredigt z. B. wäre ein gleichgültiges Ereigniß, wenn damit nichts dargestellt würde als die geschichtliche Chroniken-Notiz, daß er dem König eine Strafpredigt gehalten habe. Das ist öfter auch bei andern Völkern geschehen, fällt wol gar noch in unsern Tagen vor, wenn auch nicht bei offenen Thüren. Spricht die Darstellung aber aus, daß die Religion Muth und Kraft verleiht, auch Königen und Gewaltigen auf ihrer sündigen Bahn Halt zu gebieten, spricht sie aus, daß auch Könige vor dem Göttlichen sich beugen, einen obersten Herrn anerkennen müssen, spricht sie das aus der Tiefe des Gemüthes mit der ganzen Kraft künstlerischen Talentes und der zu Gebote stehenden Mittel, dann erst kann sie Anspruch auf den Namen einer historischen Darstellung machen.

Betrachtet man nach dieser Seite die einzelnen Blätter des Schnorr'schen Werkes, so wird man sich dadurch einen Quell würdiger Unterhaltung und reinen Kunstgenusses eröffnen, man wird eine Fülle von ernsten, rein gemüthlichen und rührend naiven Gedanken und Motiven darin entdecken, die beim oberflächlichen Durchblättern unbeachtet bleiben. Freilich nur bei völliger Hingebung, wie überall, überschüttet uns ein solches Werk mit seinen reichen Gaben. So gehört z. B. in der Vertreibung aus dem Paradies der Hund hinter dem Engel zu zu einem der schönsten Motive: Die Treue verläßt auch die Vertriebenen nicht,

der Schöpfer giebt seine Milde durch dieses Zugesehen der Hausthiere kund und die Hoffnung künftiger Erlösung ist schon hier angedeutet.

Wenn man so von dem Gedanken und der Auffassungsweise der einzelnen Bilder befriedigt wird, so wird man es eben so sehr durch die ernste und schöne Ausdrucksweise, das Aussprechen derselben sein. Unmöglich ist es dabei freilich, daß alle Gegenstände sich gleich vollkommen für künstlerische Darstellung eignen und daß nicht Neigung und individuelle Ansichten den einen zu der, den andern zu jener Vorstellung ziehen; aber zugeben wird jeder billige Urtheilbefähigte, daß alle bedeutend, das Ganze wie die einzelnen Figuren voll Charakter und innern Lebens und Wahrheit sind, so daß man auf ein Hervorheben einzelner Blätter sich nur nach individueller Neigung einlassen könnte. Die ersten wie anmuthigen Gestalten jedes Alters und Geschlechtes sind im Allgemeinen gleich trefflich, Gewänder und Nebenwerke sind einfach schön und geschmackvoll, besonders schön sind auch die landschaftlichen Gründe an sich und durch die Uebereinstimmung mit dem Inhalt des jedesmaligen Gegenstandes.

Was die Ausführung, Styl und Ausführlichkeit der Zeichnung, so wie den Schnitt in Holz anlangt, so scheint mir das rechte Maß so getroffen wie in keinem der vielen neuern Holzschnittwerke. Die trefflichen, der Natur und Eigenthümlichkeit des Materials angepassten Federzeichnungen sind kernig und gesund wiedergegeben, Schatten- und Lichtmassen so weit als zur vollkommenen Klarheit hinreichend ist. Im Einzelnen wie in der Durchführung des Ganzen bemerkt man, daß der Holzschnitzer die Zeichnung empfunden hat, so daß man annehmen muß, es sei von den Feinheiten derselben nur so viel verloren als bei dergleichen Uebertragungen unvermeidlich ist.

Daß bei der Vortrefflichkeit des Ganzen auch Einiges sich findet, was der Aufmerksamkeit des Meisters entgangen, was besser sein könnte, kann kaum in Betracht kommen, noch weniger aber, daß der Eine dies, der Andere jenes anders möchte. Bei Vielen, ja bei sehr Vielen ist das nur ein Beweis, daß sie nicht fähig sind, das Schöne zu empfinden, und um das zu bemänteln, um nicht ungelehrt zu erscheinen, suchen sie kleine Nachlässigkeiten auf. Wie es für ein Kunstwerk ein schlimmes Zeichen sein kann, wenn es nicht soweit rührt, daß es den Gedanken an das Einzelne erst zuletzt, nur nebenbei aufkommen läßt, wenn Sinn und Geist vollkommen befriedigt sind, so erregt es für den Beschauer ein gleich mißliches Vorurtheil, wenn er nach Kleinigkeiten sucht, ohne vorher durch den Eindruck des Bedeutenden und die Schönheit des Ganzen bewegt zu werden.

Daß Einige aber auch Anstößiges in einzelnen Darstellungen finden, kann mir daher kommen, daß man den oben angegebenen Punkt des Symbolischen entweder nicht berücksichtigt, oder nicht zu berücksichtigen vermag. Prosaisch, nur als historisches Factum angesehen, kann freilich Einzelnes für überfentimentale Gemüther verderblich sein, für moralisch gesunde gewiß nicht. Der Reinheit und

Vortrefflichkeit des Kunstwerks schadet das an sich auch dann noch nicht. Vielleicht wäre es aber aus diesem Grunde doch nicht ganz unzweckmäßig, wenn zur Aufklärung darüber dem Werk eine Erläuterung beigegeben würde. Erscheint auch eine solche Zugabe für jeden selbstdenkenden Gebildeten als überflüssig, ja in manchen Fällen als eine zudringliche Schwachhaftigkeit, so wird sie dagegen auf der andern Seite, in Fällen, die nicht ganz zu Tage liegen, welche eine mehrfache Deutung zulassen, eine Befriedigung gewähren, wenn man aus eigenem Nachdenken zu demselben Resultat gekommen ist; für Andere, denen die nöthige Kunstbildung und Gelegenheit dazu mangelt, vielleicht auch die Zeit, kann eine solche Nachhilfe den ersten Anstoß und Unterricht geben, der ihnen eine neue reiche Welt erst aufschließt.

Und somit muß man diesem wahrhaft bedeutenden Unternehmen eine allgemeine Verbreitung wünschen, der allgemeine Nutzen nach verschiedenen Seiten wird dann nicht ausbleiben. Vielleicht veranlassen die nächsten Lieferungen dieses Werkes zur Berührung noch anderer Punkte, da es, wie alles Bedeutende zu immerwährendem Denken auffordert. Wenn die Deutschen doch nur erst im Einzelnen erkennen lernten, wie unendlich weit ihre eigene Kunst über der anderer Länder steht; sie würden sich vielleicht nicht länger durch unherwandernde Marktschreiereien bethören lassen. S.

Die Parteien im französischen Clerus.

2.

Die Freunde, die der „Univers“ unter dem Episcopat hatte, glaubten seiner Verdammung durch den Erzbischof von Paris nicht ruhig zusehen zu dürfen. Der Bischof von Chalons und der Erzbischof von Avignon, beide ultramontan gesinnt, erließen kurze Circulare an ihre Geistlichkeit, um, wie es darin hieß, deren Anfragen in Betreff ihres Verhaltens zum „Univers“ zu beantworten, und gestatteten ihr darin nach wie vor die Lectüre desselben, indem sie in den Verhältnissen ihrer Diocese keinen Grund zu einem Verbot zu finden erklärten. Hiermit waren dem „Univers“ gespendete Lobsprüche verbunden, die eben so viel indirecte Ausfälle auf den Erzbischof von Paris enthielten, wie z. B. in dem Schlußsatz des vom 2. März datirten Circulars des Erzbischofs von Avignon: „Zu einer Zeit, wo so viel auflösende Elemente den religiösen Geist zu schwächen, Gleichgültigkeit zu verbreiten und die Bande der Unterordnung unter die höchste Autorität des Papstes in geistlichen Dingen zu lockern streben, scheint es uns weise, dem Clerus wie den Laien unserer Diocese das Blatt zu erhalten, welches seit mehr als zwanzig Jahren die großen katholischen Interessen mit Muth